



Pflanzenportraits

Das Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*)

Text und Fotos: Hans-Helmut Poppendieck

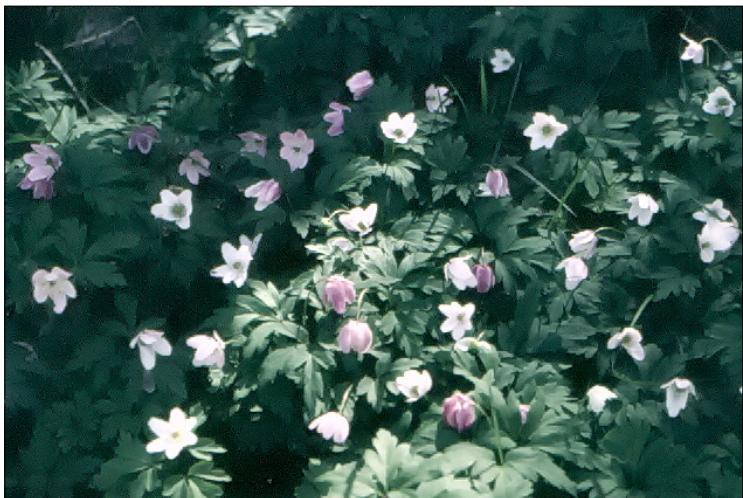


Abb. 1

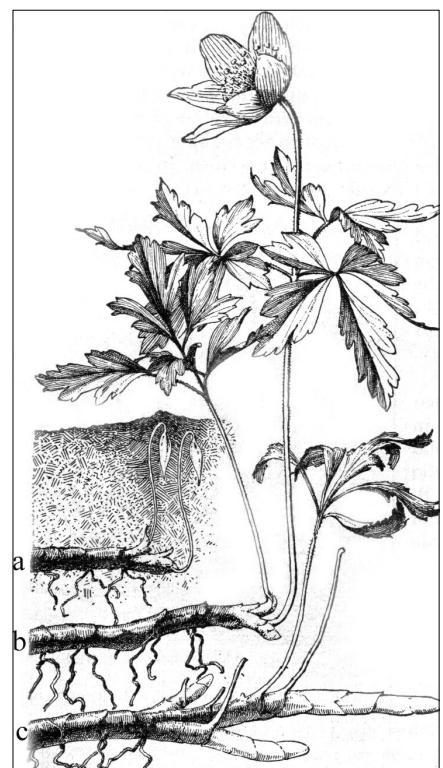
Weiß- und rotblühende Stöcke des Buschwindröschens wachsen ineinander und bilden gemischte Blütenteppiche.

Die Pracht dauert aber nur eine kurze Zeit. Wenn die Sonnenstrahlen die Laubstreu erwärmen, beginnt das Buschwindröschen auszutreiben. Danach hängt es von der Witterung ab, wie lange die weißen Blütenteppiche den Waldboden schmücken. In einem eher kühlen Frühjahr kann es bis zu vier Wochen dauern, aber in einem warmen Frühjahr treiben die Bäume rasch aus und nehmen den Buschwindröschen das Licht.

Abb. 2

Die Blüten des Buschwindröschens werden schon im Oktober angelegt und schieben sich im zeitigen Frühjahr durch das Erdreich (a). Am Jahrestrieb einer blühenden Pflanze steht ein Laubblatt und ein blühender Trieb, der aus der Blüte und drei darunter stehenden Laubblättern besteht (b). Während der Blütezeit verlängert sich der Wurzelstock um etwa 2 cm und stellt dann bis zum nächsten Jahr sein Wachstum ein (c).

Wenn in unseren Wäldern, Parks und Gärten die Buschwindröschen blühen weiß man endgültig, dass der Frühling da ist. Früher hatte die Pflanze deswegen in Norddeutschland auch den zutreffenden Namen „Osterblume“ oder plattdeutsch „Osterbloom“. Der Name Buschwindröschen setzte sich bei uns erst vor 100 Jahren durch und ist eine ziemlich genaue Übersetzung des lateinischen Pflanzennamens.



Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, stellt Pflanzenarten der heimischen Flora vor, wobei u.a. über ihr ökologisches Verhalten, ihre Verbreitung und Schutzwürdigkeit berichtet werden. Die Liste der behandelten Arten wird in unregelmäßigen Abständen ergänzt (Dieser Beitrag erschien in: Hamburger Gartenfreund 05/2002).



Hat sich erst ein dichtes Laubdach ausgebildet, bringen unsere Pflanzen rasch ihre Früchte hervor und ziehen dann ein. Die Früchte krümmen sich nach unten, und die Saat wird von Ameisen verschleppt, denen die fleischig verdickten Stielchen als Futter dienen. Aber achten Sie einmal Ende Mai darauf: Nicht in allen Wäldern werden Früchte gebildet, an vielen Ort bleiben Buschwindröschen ohne Saat.

Dennoch können sie sich gut vermehren, nämlich durch das energische Wachstum ihrer Wurzelstöcke. Diese verlängern sich jedes Jahr um etwa zwei Zentimeter und verzweigen sich regelmäßig, so dass ein einzelner Stock in hundert Jahren um die zwei Meter zulegen kann. In England hat man eine isolierte Pflanze mit einem Umfang von 1,80 x 1,20 m beobachtet, und das sind sicher nur Mindestmaße. Auf dem Waldboden wachsen die Stöcke nämlich ineinander und bilden gemischte Teppiche, so dass man die Grenzen eines Individuums nur schwer feststellen kann. Man kann es aber erahnen, und zwar an der Verteilung der rotblühenden Formen. Hierbei handelt es sich um erbliche Abweichungen, die in geringem Anteil an jedem Anemonen-Standort auftreten. Die isolierten rotblühenden Flecken machen deutlich, welche Bedeutung die vegetative Vermehrung für das Buschwindröschen hat.

Und damit sind wir bei den Spielarten des Buschwindröschens angelangt. *Anemone nemorosa* bringt sehr unterschiedliche Formen hervor, die teilweise eigene Bezeichnungen tragen wie 'biflora' (= zweiblütig), 'purpurea' (=purpurfarben) oder 'grandiflora' (=großblütig). Wenn auch viele Standorte ziemlich einförmig sind, kann man doch in manchen Wäldern den ganzen Reigen dieser Formen beobachten. Also Augen auf für die Anemone-Spielarten beim Osterspaziergang. Aber nach der Erfahrung des Verfassers lohnt sich das Ausgraben nicht, denn viele Formen verlieren am neuen Standort im Garten ihre charakteristischen Eigenschaften. Beständige und gartenwürdige Sorten sind bei spezialisierten Gartenbaubetrieben zu haben. Wer die Mühe und die Kosten einer Bestellung bei englischen Staudengärtnerien scheut, für den ist der im April stattfindende Pflanzenmarkt im Freilichtmuseum am Kiekeberg ein guter Tipp.

Eine der edelsten Sorten, aber langsam wachsend und daher relativ teuer ist die blaublühende 'Robinsoniana', die angeblich aus Irland stammen soll. Blaue Anemonen wurden offenbar in Europa an mehreren Stellen gefunden und in Kultur genommen; so soll es solche Formen früher auch im Niedendorfer Gehege gegeben haben. Mit innen blauen und außen perlmuttfarbenen Blütenblättern ist 'Allenii' fast so schön wie 'Robinsoniana', aber sehr viel wüchsiger. Während bei der gefüllten 'Alba Plena' die Blütenblätter selbst vermehrt sind, bildet sich bei der vierzehn Tage nach allen anderen Formen blühenden 'Vestal' ein kleiner Blattschopf im Zentrum der Blüte. Auch Formen mit einer besonders schönen roten Ausfärbung der Blütenblätter sind im Handel zu haben. Eindeutig ins Kuriositätenkabinett gehört 'Viridiflora', eine völlig sterile Sorte, bei der die gesamte Blüte in einen Blattschopf mit feinst zerteilten Blättern umgewandelt ist. All diese Formen sind Fundstücke aus der Natur, die von Staudengärtnern und Liebhabern mit geschultem Blick ausgelesen und dann vermehrt wurden.

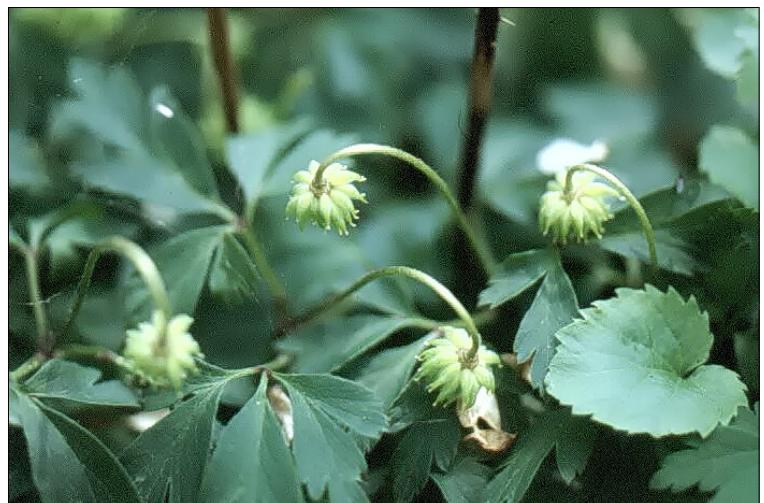


Abb. 3

Ende Mai bildet das Buschwindröschen seine nach unten hängenden Fruchtstände aus.



Abb. 4

Die bunte Welt der Windröschen - Farbspielarten aus einem Hamburger Garten, von links: Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*); Kreuzung zwischen Gelbem und Buschwindröschen (*A. x 'Lipsiensis'*); je ein rein weißblühendes, besonders großblütiges weißes und rotes Busch-Windröschen; sowie als blaublühende Formen *A. nemorosa* 'Robinsoniana' und 'Allenii'.

Sehr viel anspruchsvoller und seltener als das Buschwindröschen ist das Gelbe Windröschen (*Anemone ranunculoides*), das bei uns auf die Buchenwälder im Nordosten Hamburgs und im anschließenden Ostholstein beschränkt ist. Für den Liebhaber gibt es unter dem Namen 'Lipsiensis' eine Kreuzung zwischen den beiden Arten mit schwefelgelben Blüten. Das Buschwindröschen selbst ist ein treuer Begleiter der Rotbuche und kommt bei uns in nahezu allen älteren Laubwäldern auf halbwegs guten Böden vor. Es siebt aber auch in Knicks und kann sogar vom Wald in den Rasen vordringen und sich dort halten, wenn man es nicht zu früh abmäht. In den Marschgebieten war es ursprünglich nicht zuhause, wurde aber an vielen baumbestandenen Gehöften angesiedelt.

Anemonen bevorzugen frische Standorte und verdunsten rasch viel Wasser. Deswegen hat es auch nicht viel Sinn, auf dem Sonntagsausflug Anemonensträuße zu pflücken: Sie sind meist schon verwelkt, bevor man den Wald verlässt.



Abb. 5

Eine „halbgefüllte“ Form des Buschwindröschens, bei der die Blütenblätter stark vermehrt sind.

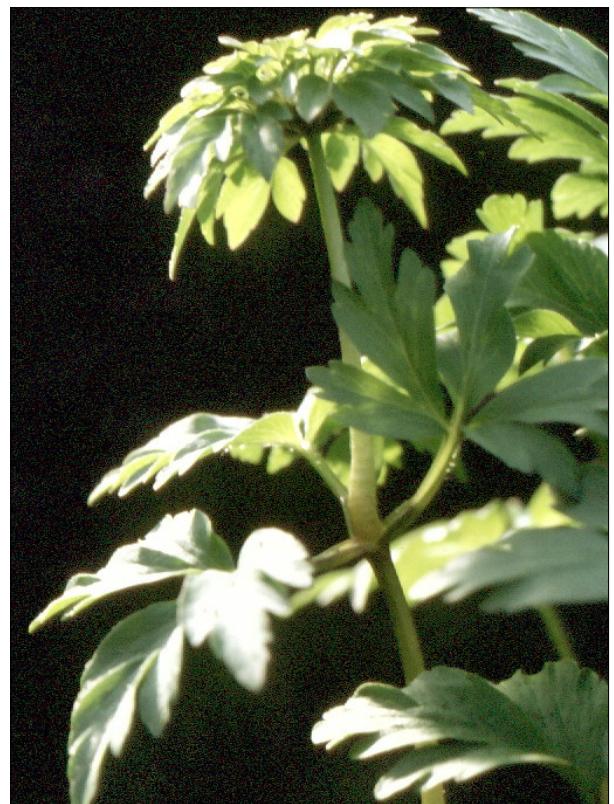


Abb. 6

Bei *Anemone nemorosa* 'Viridiflora' sie die Blütenorgane in Laubblätter umgewandelt.